

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

53. Jahrgang.

Nr. 109.

Neuenbürg, Samstag den 13. Juli

1895.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M 45 S — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 S.

### Amtliches.

## Dampfwalzbetrieb.

Die Dampfstrophenwalze wird in der Woche vom 15.—20. Juli d. J. die Staatsstraße Nr. 110 von Wildbad bis Schönegrund zwischen der Rälbermühle und Enzflösterle bearbeiten.

Die Arbeitszeit dauert in der Regel von 6 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends.

Reitern, sowie den Benutzern von Fuhrwerken wird beim Vorübergehen an der Dampfwalze besondere Vorsicht empfohlen.

Calw, den 13. Juni 1895. A. Straßenbau-Inspektion. Fleischhauer.

### Feldrennen.

## Liegenschafts-Verkauf.

In der Konkursache des Gottlieb Obrecht, Bauers in Pfingweiler, bringe ich aus freier Hand am

Donnerstag, den 18. Juli 1895

vormittags 9 Uhr

auf hiesigem Rathause

die in No. 105 dieses Blattes beschriebene Liegenschaft im gemeinderäthlichem Anschlag von 6970 M zum zweiten und letzten Mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen.

Den 11. Juli 1895.

Konk.-Verw. Gerichtsnotar Dipper.

### Schömberg.

## Das Anwesen

des Ludwig Rixinger, bisherigen Postboten, kommt am

Montag den 15. Juli d. J., vormittags 1/8 Uhr

in dem Ratszimmer in Schömberg auf Rechnung der Konkursmasse desselben und vorbehaltlich der Genehmigung der am 27. ds. Mts. stattfindenden Gläubigerversammlung zum zweiten und letzten Mal im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Dasselbe besteht in:

einem einstöckigen Wohnhaus nebst Scheuer, Streuhütte, Hofraum und Backofenanteil und

37 qm Gemüsegarten,

3 a 30 qm Gras- und Baumgarten,

1 ha 13 a 63 qm Bau- und Wehfeld und

31 a 51 qm Wiese.

Erlös bei dem ersten Verkauf

4905 M — S

Auswärtige Kaufsliebhaber haben Vermögenszeugnisse mitzubringen.

Wildbad, den 9. Juli 1895.

Der Konkursverwalter

Amtsnotar Krauß.

### Revier Calmbach.

Am Montag den 15. Juli

vormittags 9 Uhr

veraccorbiert das Revieramt vor der Rälblinghütte die Auslieferung der Rälfelsandsteine auf die Rälblingswege für die 4 Jahre 1896/99.

Der Jahresbedarf an Rälfelsandsteinen beträgt ca. 100 cbm.

Die Accordsbedingungen können auf der Revieramtskanzlei eingesehen werden.

Zusammenkunft zum Vorzeigen der Gewinnungs-Stelle am 15. Juli, morgens 1/8 Uhr bei der Schwannhütte in Abt. Lutzbronnen.

### Höfen.

## In der Nachlasssache

des Wilhelm Friedrich Braun, gewes.

Heizers hier kommt am nächsten

Samstag den 13. Juli d. J.

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathause zum Verkauf:

1) Parz.-Nr. 245 11 a 97 qm

Acker,

2) Parz.-Nr. 202/2 12 a 42 qm

Acker u. Bauplatz mit den dazu

gehörenden Baumaterialien.

Nähere Auskunft erteilt die unter-

zeichnete Stelle.

Den 8. Juli 1895.

Schultheißenamt.

Rehfuß.

### Neuenbürg.

## Straßen-Sperre.

Wegen Umpflasterung der Straßenstrecke zwischen dem E. Seeger'schen und G. Lustnauer'schen Hause an der Wildbader-Straße bleibt die Straßenstrecke vom Craudner'schen und Haist'schen Hause abwärts bis zum Amtsgerichtsgebäude und der „Alten Post“ vom 15. bis 25. Juli ds. J. gesperrt.

Fuhrwerke, welche während dieser Zeit thalauß- oder thalabwärts die Stadt passieren wollen, müssen entweder die Burgstraße oder den Brunnenweg, Sägerweg und Schloßweg benützen.

Den 10. Juli 1895.

Stadtschultheißenamt.

Stirn.

### Privat-Anzeigen.

## Stollwerck'sche Chocoladen

ausgezeichnet durch

51 Ehren diplome, Gold. etc.

Medaillen und 26 Königsdiplome

sind überall käuflich!

in Neuenbürg bei Fr. Bizer, Gust. Lustnauer

und bei Theod. Weiss,

in Calmbach bei Fr. Schanz,

in Dobel bei Gottfr. König,

in Herrenalb bei Bechtle und bei Carl Harzer,

W. Waldmann,

in Teinach bei Jul. Kopp, Apoth. und bei

W. Seither, Kaufmann,

in Wildbad bei J. Bechtle

### Ulm a. Donau.

## Herschindelung

ca. 240 qm teils in Ulm, teils in Giengen a. Br. sind auszuführen. Schalung nicht inbegriffen. Reiseauslagen werden entschädigt.

Angebote erbittet

Paul Kienle, Architekt

Neuenbürg.

## Ziegel u. Backsteine, Falzriegel, Kaminsteine, gewöhnl. u. Maschinensteine, Schwemmsteine,

vorzügl. leicht u. trocken.

## Feuerfeste Backsteine, Kaminaufsätze

mit 20, 25 und 30 cm Lichtweite halte stets vorrätig und bestens empfohlen.

G. Haizmann.

### Pforzheim.

## Ein tüchtiger Säger

auf einfachen Gang eingearbeitet, der auch gut feilen kann; sowie ein Säger für einen Maschinengang findet sofort Arbeit bei

R. Grohmann,

Kompagniesägmühle.

### Neuenbürg.

## Hohlknotensteine,

mit welchen Gewölbe zwischen eisernen Balken ohne Einschaltungen erstellt werden können, viel leichter und billiger sind als jede andere Einwölbung, empfiehlt

G. Haizmann.

### Birkenfeld.

Ein ordentlicher

## Junge,

der die Bäckerei gründlich erlernen will, kann sofort eintreten bei Gottlob Köfler, Bäcker.



### Bruchleidende!

Die größte Schonung des Körpers bieten die elast. Gürtelbruchbänder ohne Federn, für jeden Bruch passend. Bei fortgesetztem Tragen dieser Bänder Verkleinerung, auch Heilung möglich. Vorkaufbinden.

In Pforzheim am 18. Juni von 1 bis 7 Uhr in der Blume werden Bestellungen entgegengenommen.

**L. Vogelsch,** Stuttgart, Reuchlinstraße 6.

Neuenbürg.

### 4 Stück schöne Enten

sind zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

**Chr. Blaid,** Schuhmacher.

Ein gefestigtes, gutempfohlenes.

### Mädchen,

das selbständig kochen kann, in ein besseres Geschäftshaus nach Freiburg i. B. sogleich gesucht. Näheres Wildbad, Hauptstraße 101 II Stock.

Neuenbürg.

Früher

### Portland-Cement

ist wieder eingetroffen und empfehle solchen zur gefl. Abnahme.

**Gg. Haizmann.**

### Turner-Gesang-Verein.

Heute Samstag abend 7/8 Uhr

**Singstunde.**

### Wer Most braucht

bereitet sich einen vorzüglichen, haltbaren, gesunden Gaudstrunk am Besten aus

**Julius Schrader's Most-**

in tausenden von Familien dauernd eingeführt.

in Extraktform Prospekt gratis, franco.

**Substanzen**

Bereitet von

**J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart.** Per Portion zu 150 Liter Mk. 3.20. In Neuenbürg bei Apoth. **Bozenhardt,** in Liebenzell bei **Gust. Weil.**

Michaelberg O/A Calw

Ein tüchtiger

### Schuhmachergeselle

kann sofort eintreten bei

Schuhmacher **Schaible.**

Conweiler.

Auf dem Wege von Neuenbürg bis Schwann wurde

### ein Schirm gefunden.

Derelbe kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr abgeholt werden bei **Ludwig Rapp,** Fuhrmann.

Neuenbürg.

### Für Bäckereien.

Den Herren Bäckern empfehle mein neu eingerichtetes Lager bester Elsässer **Herbplatten** u. **Gewölbssteine** aller Art zu äußerst billigem Preis.

**G. Haizmann.**

### Schreib- u. Copiertinten

empfecht

**C. Mech.**

### Kriegschronik 1870/71.

10. Juli 1870.

**Paris.** Der „Constitutionnell“ teilt mit, daß die französische Regierung heute die erste Meinungsäußerung des preussischen Kabinetts empfangen hat, welche absolut jedes Interesse an der Kandidatur Hohenzollern in Abrede stellt. Das genannte Blatt meint, diese Erklärung könne Frankreich nicht genügen; der König von Preußen seinerseits müsse („müsse“ — sagt es) dem Prinzen von Hohenzollern jede Autorisation zur Annahme der spanischen Krone verweigern.

Die „Presse“ schreibt: „An dem Tage, wo ein französisches Regiment die Grenzen überschritten haben wird, kann nicht mehr die Rede vom Marschall Prim, noch vom Prinzen Leopold, noch vom spanischen Thron sein. Es wird sich darum handeln, die dauernde Demütigung zu rächen, welche Frankreich seit vier Jahren auferlegt worden.“

**Madrid.** Die spanische Regierung hat ihre Vertreter an den Höfen ermächtigt, in kategorischer Weise zu erklären, daß die Kandidatur des Prinzen Leopold nicht in einer Frankreich oder seiner Regierung feindlichen Weise aufgestellt worden sei, sowie daß Marschall Prim sich nicht an Herrn von Bismarck gewandt hätte, um die Zustimmung des Königs von Preußen zu erlangen. Vielmehr seien die Verhandlungen ausschließlich mit dem Prinzen Leopold geführt worden, ohne jede Mitteilung an den Grafen Bismarck.

11. Juli 1870.

**Gen.** Graf Benedetti bringt wiederholt in den König, den Erbprinzen zum Verzicht auf die Thronkandidatur zu veranlassen. Der König weist diese Zumutung zurück. — Nachmittags. Der preussische Botschafter am französischen Hofe, Baron von Werther, hat sich heute nachmittag von Sr. Majestät dem Könige verabschiedet und wird abends 7 1/2 Uhr nach Paris zurückkehren.

**Wien.** Trotz der amtlichen Dementierung der Nachricht, daß von Seite des Kriegsministeriums mehrere Batterien in Kriegsbereitschaft gesetzt wurden, ist dieselbe nichtsdestoweniger wahr und wird von den Journalen aufrecht erhalten. Das zeigt, daß es mit der berühmten Neutralität unserer Regierung nicht weit her ist, und wäre in der That auch nicht anzunehmen, daß sich Graf Beust die schöne Gelegenheit zur Einmischung entgehen lassen werde. Es ist als selbstverständlich anzunehmen, daß die österreichische Regierung im Kriegsfall auf Seiten der französischen Regierung zu finden sein wird, denn die Wunde von 1866 ist ja noch nicht vernarbt und das Haus Habsburg wird seinen Haß gegen die Hohenzollern im vergossenen Blute von Tausenden von Staatsbürgern Ausdruck geben.

**Paris.** Sämtliche Journale enthalten sich bereits, über Truppenzüge Mitteilung zu machen. Heute soll im Gesetzgebenden Körper und Senat zugleich ein Antrag zum Verbot gebracht werden, wodurch die Art der erlaubten Mitteilungen über Dinge des Krieges den Zeitungen genau vorgeschrieben ist, während schwere Strafen über die Blätter verhängt sind, die dagegen fehlen.

Verlängerte verlautet, die Nord- und Westbahn hätten Befehl erhalten, alle Waggons für Truppenzüge von heute an bereit zu halten.

### Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

**Hirsau.** Die hiesige Bahnmeisterstelle wurde durch Entschliebung des Königs dem Herrn Wertmeister Gdy übertragen. — Der Zug von Lustkurgästen ist gegenwärtig hier ein recht zufriedenstellender.

**Pforzheim, 10. Juli.** Wie der „Bad. Ldbb.“ berichtet, schwebte der Extrazug, welcher Sonntag abend den hiesigen Kunstgewerbeverein von Straßburg hierher brachte, auf der Strecke zwischen Dos und Nastatt, wie nachträglich bekannt wurde, in großer Gefahr, indem ein Zug rheinaufwärts auf demselben Geleise entgegenfuhr. Durch das besonnene und rasche Eingreifen

des Zugpersonals wurde die drohende Katastrophe glücklich vermieden. Die Zuginsassen, welche durch einen kräftigen Ruck aus ihrer Ruhe aufgestört wurden, kamen so mit dem bloßen Schrecken glücklicherweise davon.

**Pforzheim, 10. Juli.** In rechte Unannehmlichkeiten kam eine hiesige Familie durch leichtsinuiges Dienstbotengeschwätz. Derselben starb vor etwa 14 Tagen ein Kind, von welchem das Dienstmädchen im Hause und in der Nachbarschaft zu erzählen wußte, es habe sich kurz vor seinem Tode noch gebrochen. Das Gerücht verdichtete sich bald zu einer förmlichen Vergiftungsgeschichte und das Mädchen ließ sich schließlich aufhegen, bei der Polizei Anzeige zu erstatten. Die Denunziation blieb nicht ohne Erfolg. Seitern Abend wurde auf Weisung der Oberstaatsanwaltschaft in Rastruhe die Ausgrabung der Leiche vorgenommen, wobei durch ärztliche Untersuchung festgestellt wurde, daß die Vergiftungsgeschichte vollständig aus der Luft gegriffen ist. Die Sache dürfte wohl noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

**Pforzheim, 11. Juli.** Der hiesige Instrumentalverein beabsichtigt, wie wir hören, wieder gemeinsam mit der Viederhalle am Sonntag, den 28. d. M., einen Gesellschaftsausflug mit Extrazug, und zwar nach Ludwigsburg. Wer die wundervollen, ausgiebig geräumigen Lokalitäten des Bahnhofhotels, welchem der Besuch gilt, sowie den sehr großen, schattigen Garten mit Gartenjaal kennt, wird diesem Unternehmen umsomehr das Wort sprechen, als auch die Bewirtung in diesem Hotel als gut und in mäßigen Preisen gehalten gilt. Zudem bietet die alte Residenz Ludwigsburg so viel Interessantes, das den Besuchern zu beschließen nicht vorenthalten bleibt. Darum am 28. d. M. auf nach Ludwigsburg.

**Pforzheim.** Zum heutigen Jung-Schweinemarkt waren in 28 Körben 132 Stück Span- und Milchferkel, sowie 2 Käufer zugebracht. Es wurden 51 Paar Ferkel bis Schluß des Marktes verkauft. Die Preise bewegten sich per Paar zwischen 13 und 24 Mk. Für 2 Paar wurden noch je 25 Mk. und für 1 Paar 26 Mk. bezahlt. Die Käufer zu 25 Mk. per Stück angeboten, fanden keine Liebhaber. Aus Perouse waren 37, aus Tiefenbronn 17, Wimsheim 10, Ulbronn und Schwann je 7 Stück Ferkel zugebracht. Es war kein lebhafter Handel wahrnehmbar.

### Deutsches Reich.

Der Kaiser und die französischen Offiziere in Kiel. Ein französischer Flottenoffizier berichtet im Figaro nachträglich aus den Kieler Festtagen über die Vorstellung der französischen Offiziere bei dem Kaiser: „Um 7 Uhr begaben wir uns zu dem großen Festmahle des Kaisers in Holtenau. Das große Mahl von 1100 Gedecken war sehr gut angeordnet und wurde, was noch bemerkenswerter ist, wunderbar serviert. Nach Tisch begab man sich auf die Terrasse und rauchte. Der Kaiser erschien und hielt Cerce. Der Botschafter stellte uns vor, und wir sprachen eine halbe Stunde lang mit dem Kaiser. Der „Dupuy de Lome“ bestritt die Hauptkosten der Unterhaltung. Sämtliche Geschwader und

der Kaiser haben ihn bewundert. Der Kaiser spricht mit unbedingt richtiger Empfindung von Fachfragen bis in die genauesten Einzelheiten hinein. Er spricht von unseren Belleville- und Albert-Kesseln, die er demnächst einführen werde, und von so manchen anderen Dingen. Mit einem Worte, es ist eine Unterhaltung von Fachleuten, die geführt wird, und kein Wort, kein Gedanke, der nicht auf der Höhe wäre. Der Kaiser ist ein kräftiger Mann, mit kühnem, beherrschendem Blick. Er muß ein scharfes Wesen haben. Man fühlt, daß er sich das Kriegswesen ganz zu eigen gemacht hat. Er ist ganz sicher eine bedeutende Persönlichkeit. Er hat uns sehr liebenswürdig aufgenommen und blieb eine halbe Stunde in der Unterhaltung mit uns.“

**Berlin, 10. Juli.** Der „Reichsanz.“ meldet die Abberufung des Grafen v. Kanjan auf eigenen Antrag von dem Gesandtenposten in Haag und die Veretzung desselben in den einseitigen Ruhestand.

**Eisenach, 10. Juli.** Das Städtchen Brotterode, Reg.-Bez. Kassel, ist heute zum größten Teil ein Raub der Flammen geworden. Auch die Kirche, die Schule und das Postgebäude sind mit abgebrannt.

**Karlsruhe, 9. Juli.** Mehr und mehr tritt jetzt die Notwendigkeit der Errichtung von Heilstationen für Lungenkrankheiten als gesundheitspolizeiliche Notwendigkeit in den Vordergrund. Vor kurzem ist die Invalidentät- und Altersversicherung Baden damit hervorgetreten; nun wird von ärztlicher Seite mit aller Bestimmtheit die gleiche Forderung gestellt. Der Durchschnittsfall der Todesfälle an Tuberkulose ist im Lande 12,60, ein immerhin sehr bedeutender Satz. Der Bezirk Neustadt auf dem Schwarzwald zeigt mit 6,91 die kleinste Ziffer.

**Baden-Baden, 9. Juli.** An Stelle der alten, für die heutigen Bedürfnisse unzulänglichen Wirtschaftshütte auf dem Merkur beabsichtigt die Stadtgemeinde eine Wirtschaftshalle mit einem Kostenaufwande von rund 10 000 Mk zu errichten. Der Merkur, nahe der Stadt gelegen, wenn auch für den Fußgänger etwas beschwerlich erreichbar, bietet eine prachtvolle Rund- und Ostthal, Murgthal und Rheintal; er liegt 672 Meter über dem Meerespiegel.

**Schirrhein, 9. Juli.** Trotz aller Warnungen abermals ein Unglück beim Kugelsuchen! Heute Morgen begab sich der Tagner Ludwig Strebel von hier auf den Artillerie-schießplatz bei Kaltenhausen, um Kugeln zu suchen. Er wagte sich mitten in den Kugelregen und wurde von einer explodierenden Granate buchstäblich zerfleischt, sodas der Tod gleich eintrat. Die Kugelsucher von Schirrhein lassen sich nicht warnen, und es hat noch jedes Jahr einer von ihnen für seine Dreistigkeit sein Leben einbüßen müssen.

### Württemberg.

Die königl. Familie weilt noch immer in Bebenhausen. Der Zeitpunkt der Ueberstiedelung des kgl. Hoflagers nach Friedrichshafen ist noch nicht bekannt gegeben, doch dürfte die Ueberstiedelung voraussichtlich noch im Laufe des Juli erfolgen. — Die Kammer der Abgeord-



neten hat in dieser Woche mit förmlichem Hochdruck gearbeitet, um mit ihren vorliegenden Aufgaben endlich fertig zu werden. Bei der bekannten Temperatur im Stuttgarter Thalkessel ist es für die Abgeordneten auch keine Kleinigkeit, noch immer täglich 4- bis 5stündige Sitzungen abzuhalten. Besonders wichtige Verhandlungsgegenstände standen allerdings nicht auf der Tagesordnung. Die Angelegenheit mit der Privilegienverlängerung der württ. Notenbank berührt eigentlich nur Geschäftskreise und ist insofern auch ganz gleichgültig als die württ. Notenbank für unsere gesamte Geschäftswelt durchaus nötig und nützlich ist, weshalb man ihr weder das Leben ganz absprechen noch durch allzuhohe Gewinnanteilsforderungen für den Staat erschweren kann. Das Gesetz betr. das Disziplinarverfahren gegen die evang. Geistlichen ist mit unwesentlichen Änderungen angenommen worden. Eine größere Arbeit verurteilte zum Schluß noch das Gesetz über die sog. Religionsrevertalien, wobei übrigens nur der eine Punkt wesentliche Differenzen ergab, ob, falls der König nicht mehr der evang. Kirche angehört, notwendigerweise ein Teil der Staatsminister gezwungen werden könne, im evang. Kirchenregiment Sitz und Stimme anzunehmen, weil dadurch die Auswahl des Monarchen bezüglich der Ministerernennungen einigermaßen beschränkt würde. Bei der ganzen Angelegenheit scheint aber recht viel graue Theorie getrieben zu werden. Ein künftiger katholischer König wird stets auch mehrere evang. Minister haben, was auch in diesem Gesetz beschlossen werden mag und wenn evang. Minister da sind, so gehören sie von rechts wegen in das oberste evang. Kirchenregiment, das über die evang. Kirche die bischöflichen Aufsichtsrechte führt, wie dies in Sachen ja auch der Fall ist. — Bezüglich der Erweiterung des Stuttgarter Hauptpostamts sucht die Staatsregierung zur Zeit eine neue Lösung und wird voraussichtlich im kommenden Spätherbst dem Landtag wieder eine diesbezügliche Vorlage machen.

**Friedrichshafen, 9. Juli.** Mit dem Frühjahrszug sind heute die kaiserlichen Prinzen, der Kronprinz und Prinz Eitel Fritz, hier angekommen und mit dem Kursschiff nach Konstanz weitergefahren.

**Tuttlingen, 10. Juli.** Gestern wurde die 23jährige Fabrikarbeiterin Watsch wegen Kindsmord verhaftet. Sie hatte vor 14 Tagen heimlich geboren und das Kind getötet und in einem Ristchen in der Nähe der Ziegelhütte vergraben. Das Kind wurde gefunden und die Robenmutter mußte es bei großem Menschenauflauf durch die Stadt tragen. Die B. stand schon lange in üblem Rufe.

**Ragold, 8. Juli.** Heute Abend nach 6 Uhr brach in dem Wohnhaus von Stadtschultheiß Brodbeck Feuer aus. Der Dachstuhl wurde zerstört; das Haus ist durch das Spritzenwasser sehr beschädigt. Die Entstehungsursache ist noch nicht aufgeklärt.

**Ausland.**

Die Franzosen läßt der Nordostseeanal nicht schlafen; sie möchten jetzt einen Kanal vom Mitteländischen Meere nach dem Golf von Bistaya herstellen. Derselbe würde aber mindestens 2 Milliarden Baukosten und einen jährlichen Betriebsaufwand von mehr als 60 Millionen erfordern, während die Schiffsabgabe noch nicht einmal den 4. Teil dieser Betriebsausgabe geschweige eine Verzinsung der Baukosten eintragen würde. Bei der schon jetzt ziemlich fatalen Finanzlage Frankreichs ist an eine baldige Ausführung dieses Riesprojekts nicht zu denken. — Eine böse moralische Ohrfeige haben die Franzosen dadurch erhalten, daß die englische Botschaft in Paris sämtliche französische Diener Raull und Fall entließ. Während die Franzosen überall die Spioniererei bis zur Väterlichkeit treiben, muß sich die englische Botschaft der französi. Spione durch eine gründliche Auskehr erwehren.

**Paris, 9. Juli.** „Das „Petit Journal“ meldet aus St. Petersburg, in Moskau wurde ein großes Komplott gegen das Leben des Zaren entdeckt. Der Chef der Moskauer Geheimpolizei

überwachte seit längerer Zeit die Angelegenheit. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. 8 Personen sind direkt am Komplott beteiligt, darunter 6 erst neuestens begnadigte Nihilisten. Der Zar ließ den Polizisten als Belohnung 10 000 Rubel überweisen.

**Paris, 11. Juli.** Der „Temps“ meldet aus Madrid, der dortige amerikanische Gesandte habe dem Minister des Auswärtigen die erneute Versicherung gegeben, daß Präsident Cleveland die strengste Neutralität beobachten werde. — Der schweizerische Handelsvertrag wurde vom Senat angenommen.

**Paris, 9. Juli.** Der Abgeordnete Maurice Faure erstattete gestern vor der Budgetkommission Bericht über seine Unterredung mit dem Minister der schönen Künste, betreffs der Wahl eines Platzes für die Errichtung eines Denkmals zur Erinnerung an die im deutsch-französischen Kriege gefallenen Soldaten. Bekanntlich hatte die Kommission den Wunsch ausgedrückt, das Denkmal auf der Invaliden-Explanade aufzustellen. Der Minister Poincaré war hiemit jedoch aus dem Grunde nicht einverstanden, weil er befürchtete, daß die bezüglichen Arbeiten den Vorbereitungen für die Weltausstellung von 1900 hinderlich sein würden. Er schlug deshalb vor, für das Denkmal den freien Platz hinter dem Invalidengebäude und gegenüber dem Invalidendom zu wählen, und der Ausschuß ist diesem Vorschlag beigetreten. Das Landesverteidigungsdenkmal tritt somit erheblich in den „Hintergrund.“

**Petersburg, 10. Juli.** Ein Erdbeben ist gestern früh im Kaspi-Kralgebiete aufgetreten. In Astrachan war es mächtig stark, in Umd-Ada so heftig, daß Häuser, Eisenbahndamm und Hafenanlagen beschädigt wurden und die Hafenarbeiter und Anwohner flohen. In Krasnowodol wurden Häuser zerstört; die Bewohner flüchteten. In Aschabad und Tedschen erhielten die Häuser Risse.

Aus der Balkanhalbinsel riecht es politisch immer brenzlicher. In Macedonien tauchen immer wieder vereinzelte Banden auf, welche offenbar eine revolutionäre Erhebung im Schilde führen. In Bulgarien wird Prinz Ferdinand immer unbeliebter, weil er unnäherweise der Pforte vor den Kopf gestoßen und mit seinem Gnadengesuch in Petersburg doch nur Abweisungen erfahren hat, weshalb dort in öffentlichen Versammlungen bereits über die Frage disputiert wird, wie man den Koburger am raschesten wieder außer Land schaffen könne. Dabei zeigt sich in Bulgarien auch eine Strömung, welche die Vereinigung des Landes mit Serbien verlangt aber nicht unter der Dynastie Obrenowitsch bezw. dem König Alexander, denn in Serbien ist wieder alles im Zusammenbrechen begriffen. Ein neues Ministerium ist zwar gebildet, aber mit der bisherigen Volksvertretung kann das Ministerium doch nicht regieren und dann steht auch Serbien unmittelbar vor dem Staatsbankrott, indem dort einflußreiche Parteihäupter meinen, Serbien könne ebenjogut seinen Gläubigern eine Nase drehen wie Portugal und Griechenland. Darin dürften sich aber die serbischen Politiker sehr täuschen. Die serbischen Gläubiger wohnen in Oesterreich und sobald Oesterreich-Ungarn die Einfuhr von Schweinen aus Serbien erschwert, so kommt das serbische Land in die größten Schwierigkeiten. Viel zu denken giebt auch die Anwesenheit einer großen bulgarischen Deputation in Petersburg. An der Spitze dieser Deputation befindet sich der Metropolit (Erzbischof) Clement von Sofia, ein erbitterter Gegner des kathol. Prinzen Ferdinand. Daß diese Deputation politische Zettelleien in Petersburg einjädeln will, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Ausländische Präsidentenreisen. Die „Autorité“ will wissen, daß Lord Salisbury den Präsidenten der Republik gern in London sehen möchte, und daß der gegenwärtig in Paris anwesende französische Botschafter de Courcel Aufträge in diesem Sinne habe. Am Quai d'Orsay soll man aber dieser Fahrt abgeneigt sein, weil man noch immer hoffe, daß Felix Faure eine Einladung zur Krönung des Zars erhalten werde, und London keine geeig-

nete Etappe auf dem Reifewege nach Moskau wäre.

**Spanien.** Nach einem Telegramm aus Havana hat der Oberbefehlshaber auf Cuba, Marshall Martinez Campos, eine Proklamation erlassen, worin er ankündigt, daß alle mit Waffen gefangen genommenen Rebellen summarisch vor ein Kriegsgericht gestellt und erschossen werden sollen. Solche Personen, welche gegen den Bestand des Reiches konspirieren, sollen in die afrikanischen Strafkolonien gesandt werden. Dagegen sollen diejenigen Aufständischen, die sich den Behörden freiwillig ergeben, nach einiger Zeit freigelassen werden.

**Gibraltar, 10. Juli.** Der 1808 Registertons haltende, zumeist aus Eisen gebaute Bremer Dampfer „Drachensfels“ ist, von Calcutta nach Hamburg unterwegs, gestern an der Küste von Marokko gestrandet. Das Vorderteil des Schiffs ist mit Wasser gefüllt. Die Ladung wurde teilweise über Bord geworfen. Hilfe ist abgeschickt worden. Es herrscht dichter Nebel.

**Unterhaltender Feil.**

**Ein Brillantenhalsband.**

Kriminal-Roman von Ferdinand Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich werde Alles thun, was Du verlangst, mein Freund,“ rief sie aus, seinen Arm ergreifend, „Alles, was mich davor bewahren kann, zu meinem Vater zurückkehren zu müssen! Laß Dich nicht durch irgend eine Rücksicht auf mich bestimmen! Wohin Du mich auch führen magst, ich werde Dir überall hin mit freudigem Herzen folgen!“

„Aber Deine Gesundheit, Else? Bist Du stark genug sein, diesen aufregenden und vielleicht gefährlichen Weg mit mir zu unternehmen?“

„Ich werde es versuchen!“ war die Antwort des jungen Mädchens. „Und ich hoffe, der Himmel wird mir Kraft genug verleihen. Handelt es sich doch um meine Zukunft, um mein ganzes Lebensglück!“

Bernhard wollte noch in aller Eile wenigstens die unentbehrlichsten von ihren spärlichen Habseligkeiten zusammenraffen. Aber die Dienstmagd verhinderte ihn daran, indem sie aufs Neue zur Eile mahnte.

„Wenn Sie eine Ursache haben, vor der Polizei zu retirieren, so lassen Sie nur diese Kleinigkeit im Stich! Wir werden schon eine Gelegenheit finden, sie Ihnen wieder zukommen zu lassen. Wenn Sie aber jetzt noch länger zögern, so ist Alles verloren; denn ich müßte mich sehr täuschen, wenn sie sich nicht schon anschickten, die Bordertreppe herauf zu kommen!“

So beschränkte sich denn Bernhard darauf, in aller Eile seinen Ueberrock über die Schultern zu werfen und Else's zarte Gestalt in einen wärmenden Mantel zu hüllen.

Während das Dienstmädchen voraus ging, führte er die kranke Geliebte über einen halbdunklen Korridor bis zu der Hintertreppe des Hauses, einer Stiege, die bei ihrer leiterartigen Steilheit und bei der hier herrschenden Finsternis wirklich nicht ohne Gefahr zu passieren war. Dabei mußte er die zitternde Else, deren Füße mit jedem Schritte den Dienst zu verjagen drohten, mehr tragen als führen, und er sagte sich selbst, daß sie rettungslos verloren sein würden, wenn es ihm nicht gelänge, schnell einen Wagen herbeizuschaffen und ein anderes sichereres Unterkommen zu finden.

Die Hintertreppe führte nicht, wie er erwartet hatte, direkt auf die Straße hinaus, sondern zunächst in einen feuchten und stockfinsternen Keller, der zum Lagern von allerlei Vorräten benutzt zu werden schien, und in welchem sich die Flüchtlinge Schritt für Schritt vorwärts tappen mußten. In diesem abscheulichen finsternen Raume schien dem führenden Mädchen ein neuer rettender Gedanke zu kommen.

„Am besten wär's vielleicht, wenn Sie erst einmal eine Stunde oder zwei hier im Keller blieben! Etwas gar so Schreckliches werden Sie doch wohl nicht begangen haben, daß die Poli-



zisten Thretwegen gleich das ganze Haus umlehren sollten, und wenn sie wieder fort sind, könnten wir Ihnen ja eine Nachricht zukommen lassen!"

Der Vorschlag war gewiß gut gemeint und wäre auch wohl annehmbar gewesen, wenn der Kellerraum von einer minder entseglischen Beschaffenheit gewesen wäre. Aber ein stundenlanges Verweilen in der kalten, feuchten Atmosphäre, die von Modergerüchen und allerlei widerwärtigen Ausdünstungen erfüllt war und in der man überdies nicht einen Schritt weit sehen konnte, wäre bei Else's Zustand ohne Zweifel von den verhängnisvollsten Folgen gewesen, und wenn sie selbst sich auch vielleicht einer so grausamen Notwendigkeit willig gefügt haben würde, wies doch Bernhard den Vorschlag des Mädchens auf das Bestimmteste zurück.

"Na, wie Sie wollen", meinte diese ziemlich kurz angebunden und grob. "Sie werden ja wohl wissen, warum Sie es so eilig haben, aus der Nähe der Polizei zu kommen! Warten Sie nur einen Augenblick! Ich muß erst den Schlüssel zu der ins Freie führenden Kellertür suchen, die wir beinahe niemals benützen."

Während Sie mit großer Umständlichkeit diese Absicht ausführte, schlug ein Gewirr von mehreren heftig durch einander sprechenden Männerstimmen an das Ohr der Flüchtlinge. Zwar konnten sie den Wortlaut der im Innern des Hauses geführten Unterhaltung nicht verstehen, aber es war ihnen nicht zweifelhaft, daß dort die Polizeibeamten, welche ihre Zimmer leer funden hatten, dem dicken Gasthofbesitzer gegenüber ihren Ingrimm in unzweideutigster Weise Luft machten. Else zitterte noch heftiger u. schmiegte sich fester an die Seite ihres Begleiters, als wenn sie von ihm Schutz und Beistand vor allem ferneren Ungemach erwartete; Bernhard aber suchte die Magd durch das Versprechen einer ansehnlichen Belohnung zur größerer Eile anzuspornen, eine Mahnung, die bei dem phlegmatischen Temperament des Mädchens nur von geringer Wirkung war.

Endlich war der irgendwo zwischen allerlei Gefäßen versteckte Schlüssel gefunden und in das Schloß gesteckt, in welchem er sich seines langen Nichtgebrauchs wegen nur mühsam und mit einem weithin vernehmlichen kreischenden Geräusch bewegen ließ. Raarrend drehte sich die schwere eisenschlagene Thür in ihren Angeln; die zerbröckelnden Stufen einer kurzen, aufwärts führenden Steintreppe wurden sichtbar und ein Streifen von dem schwachen Lichtschein einer Straßenlaterne fiel in den dumpfigen Kellerraum.

Bernhard atmete auf; denn für den Augenblick wenigstens schien ihm die Rettung aus der drohendsten Gefahr gewiß zu sein. Er griff in die Tasche und drückte dem Mädchen das erste Geldstück in die Hand, welches ihm zwischen die Finger kam. Dann stützte er Else mit kräftigem Arm und führte sie die Treppe hinauf. Aber er hatte die letzte Stufe derselben noch nicht erreicht, als sich eine feste Männerhand mit schwerem, eisernem Druck auf seine Schulter legte, und als eine tiefe Stimme dicht an seinem Ohre sagte:

"Machen Sie keine Umstände und kein Aufsehen! Sie sind verhaftet!"

Das war ein Schlag, auf den er nicht mehr gefaßt war und der ihn vollständig niederschmetterte. Nur ein matter, dumpfer Ausschrei der höchsten Verzweiflung kam aus seiner Brust; dann umschlang er mit beiden Armen die zusammenbrechende Gestalt der Geliebten, welche lautlos an seine Brust gesunken war. Eine barmherzige Ohnmacht hatte ihre Sinne umschleiert, und so blieb es ihr wenigstens erspart, das Entseglische, welches ihr für diesen Augenblick vorgehalten gewesen wäre, unvermittelt und unvorbereitet zu vernehmen.

Bernhard aber, dessen Schulter der Beamte noch immer gepackt hielt, als fürchte er energische Widerstandsversuche des Verhafteten, erkannte mit einem einzigen Blick, daß er sich rettungslos in der Gewalt seiner Verfolger befand. Die Polizisten, welche mit der Festnahme des Verdächtigen beauftragt worden waren, hatten jeden-

falls ihre Vorsichtsmaßregel sehr gut getroffen, und waren nicht eher in den Gasthof eingetreten, als bis sie Gewißheit gewonnen hatten, daß den Flüchtlingen jede Möglichkeit des Entweichens abgeschnitten sei. Sie mußten mit den örtlichen Verhältnissen sehr wohl vertraut gewesen sein, denn ein vier Mann starker Schutzmannsposten hatte die nach einer Seitenstraße ausmündende Kellertür des Gasthofes besetzt, und der Gesuchte befand sich kaum in ihren Händen, als Einer von ihnen einen scharfen Pfiff ertönen ließ, der auch noch die im Hause befindlichen Beamten zu ihrer Unterstützung herbeirief. Bernhard konnte sich trotz seiner verzweifeltsten Situation eines bitteren Lächelns nicht erwehren beim Anblick der gewaltigen Polizeimacht, die da um seinetwillen aufgebieten worden war, und er richtete an denjenigen Beamten, welcher das Kommando über die Anderen zu führen schien, in bescheidenem, aber männlich festem Tone die Bitte, die junge Dame, welche sehr leidend und jedenfalls keines Unrechtes schuldig sei, mit gebührender Rücksichtnahme zu behandeln und sie, wenn irgend möglich, in Freiheit zu lassen. Statt die erhoffte Zusage zu erhalten aber wurde er barsch zur Ruhe verwiesen, und noch ehe er eigentlich wußte, was mit ihm vorgieng, hatte man ihn von Else getrennt und ihm — der nicht im Entferntesten an einen gewaltthätigen Widerstand dachte — die Hände auf den Rücken gefesselt. Vebend vor Zorn und Scham wollte er gegen eine so schimpfliche Behandlung protestieren, aber man ließ ihn gar nicht erst zu Worte kommen; und da sich trotz der späten Abendstunde und der Abgelegenheit der Straße bereits eine beträchtliche Menschenansammlung zu bilden begann, so zwang er seinen Unwillen nieder und sah den Entschluß, seine Beschwerde, die in diesem Augenblick doch wohl nutzlos gewesen wäre, später an einer geeigneten Stelle vorzubringen. Sein eigenes Schicksal war ihm überdies jezt, wo Alles über ihm zusammengebrochen war, völlig gleichgültig, und nur die Sorge um Else beschäftigte alle seine Gedanken. Das Verhalten der Polizeibeamten gegen die noch immer Bewußtlose konnte ihm keinen Anlaß zur Klage geben. Der Kommissar, welcher die ganze Expedition befehligte, war, soweit ihm die Pflichten seines harten Amtes dies gestatteten, ein humaner und wohlwollender Mann, der selbst einem Verbrecher gegenüber immer noch einen Rest von Mitleid bewahrte, und der namentlich mit dem Schicksal des armen jungen Mädchens das lebhafteste Bedauern fühlte. Auch war er Menschenkenner genug, um sogleich zu sehen, daß Else's Krankheit keineswegs Verstellung war, und daß sie der Schonung dringend bedürfte. Er hatte einem der Konstabler den Befehl erteilt, eine möglichst bequeme Droschke herbeizuschaffen, und er hatte das junge Mädchen im Innern desselben untergebracht, so gut es sich bei der immerhin recht mangelhaften Beschaffenheit des Gefährtes eben bewirken ließ. Mit einem unsäglich traurigen Blick sah der gefesselte Bernhard alledem zu; er fühlte wohl, daß die gegenwärtige Trennung von der Geliebten einen Abschied bedeute auf eine sehr lange Zeit, wenn nicht auf immer, und er hätte viel, unendlich viel darum gegeben, wenn er noch einen letzten liebevollen Blick von ihr hätte erfassen können, einen Blick des Vergehens für all' das schwere Ungemach, welches er durch seine rasche That über sie gebracht. Aber ihre Augen blieben verschlossen, und er mußte sich mit einem tiefen Aufseufzen schmerzlicher Resignation sagen, daß diese Ohnmacht vielleicht nur eine Wohlthat für sie sei, und daß sie verhältnismäßig leicht über eine Stunde hinwegkam, die ihr bei klarem Bewußtsein hätte die entseglteste ihres ganzen Lebens sein müssen.

(Fortsetzung folgt.)

In dem Dorfe Merkenbach starb verfloffene Woche eine ältere, aus Oberhomburg gebürtige Frau. In ortsüblicher Weise wurde die Sterbeglocke geläutet und die Leiche aufgebahrt. Man denke sich das Entsetzen und hernach die Freude der Angehörigen, als sich die Totgeglaubte plötzlich emporrichtete. Die Frau

lebt heute noch und befindet sich wieder vollkommen wohl. Hier handelt es sich also um einen Fall von Scheintod.

Paris, 8. Juli. Borgestern wurde ein Kassendiener des Comptoir d'Escompte, Grillet, am Schalter des Crédit Lyonnais das Opfer eines frechen Diebstahls. Er hatte seine Geldtasche mit 29 000 Franken Wert auf das Schalterbrett niedergelegt, als ihm sein Nachbar zurief: „Ihnen ist eine Fünzigfrankennote heruntergefallen.“ Grillet bückt sich, und als er wieder auftaucht, sind der Nachbar und seine Geldtasche verschwunden. Als er dann später auf dem Polizeibureau mit den Beamten den Fall besprach, wurde von einem entfernten Postbureau telegraphiert, daß für ihn ein Paket im Kasten für Druckfachen gefunden worden sei. Man hatte es geöffnet und eine Wählerkarte Grillet's in dem Paket gefunden. Sofort eilte Grillet hin und öffnete das Paket, in welchem er seine geliebte Geldtasche wieder fand. Banknoten und Münzen fehlten freilich. Dagegen waren Wechsel und ähnliche Papiere vorhanden. Der großmütige Dieb hatte offenbar das unbrauchbare Gut Grillet damit zurückgegeben. — Blin der Eifer schadet nur. Heute frühstückte ein Ehepaar in einem Restaurant der Rue Saint-Honoré. Der Mann verlangte Senf zu seinem Fleisch, und da der Kellner ihn seines Erachtens nicht rasch genug bediente, schlug er mit der Faust ungeduldig auf den Tisch und wiederholte sein Begehren. Der 80jährige Mann hatte seinen Satz nicht vollendet, als er zum Schrecken seiner Frau tot zusammenknickte; die heftige Bewegung hatte eine Herzruptur nach sich gezogen.

Das papierne Zeitalter wird unser Jahrhundert auch mit Vorliebe genannt. Daß diese Bezeichnung gerechtfertigt ist, dafür spricht das ganz bedeutende Wachstum der Papierfabrikation im Laufe des Jahrhunderts. Gegenwärtig werden — wie das Internat. Patentbureau von Heilmann & Co. in Dppeln schreibt — jährlich ca. 1800 Millionen Pfund Papier erzeugt, wovon die Hälfte bedruckt wird. Es giebt ca. 4000 Papierfabriken, die an 90 000 Männer und die doppelte Anzahl Mädchen und Frauen beschäftigen. (Obengenannte Patentbureau erteilt den geschätzten Abonnenten dieses Blattes Auskunft und Rat in Patentsachen gratis.)

(Hühner als Verbreiter der Tuberculose.) Professor Dr. Jörn, Direktor der Veterinärklinik der Universität Leipzig, sagt in seinem Katechismus der landwirtschaftlichen Tierheilkunde: „Hühner, welche höchst wahrscheinlich Verschlepper der Tuberculose sind, lasse man nicht in Rinder-, Schweine- und Pferdeställe, noch weniger gebe man ihnen Wohnung in den Großviehställen, überhaupt, sei man aufmerksam auf die Hühner, bei denen die Tuberculose so sehr häufig vorkommt.“

[Durchschaut.] (Schwues ist das jüdische Pfingstfest, zu welchem der Tempel mit frischem Grün ausgeschmückt wird. Dies zur Erklärung bemerkt.) Zwei jüdische Reisende fordern einen Herrn auf, mit ihnen Skat zu spielen. Nach längerem Zögern entschließt sich dieser dazu unter der Bedingung, daß die Mitglieder ehrlich spielen und sich nicht miteinander verständigen. Beide versprechen es, aber schon beim ersten Spiel fragt der Ältere den Anderen: „Sie, wann haben wir denn dieses Jahr Schwues?“ — Da springt der dritte Mitspielende wütend auf. „Herr!“ schreit, „wenn Sie jezt Grün auspielen, dann kriegen Sie eine von mir, daß Sie unter den Tisch fliegen!“

[Einer zuviel.] Er (ein paar Wochen nach der Hochzeit): Ja, das muß ich sagen, Frauchen — so gut wie Du versteht doch Niemand ein Huhn zu braten! — Sie (schelmisch): Na, siehst Du, da hat die Ehe doch etwas Gutes! — Er: Wie man's nimmt. Siehst Du, Herzchen, wenn ich jezt unverheiratet wäre, könnte ich das Huhn allein aufessen!

Mancher reißt Dir einen Zahnstocher und hofft dafür von Dir eine Klasten Holz.

